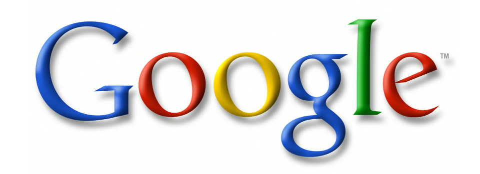
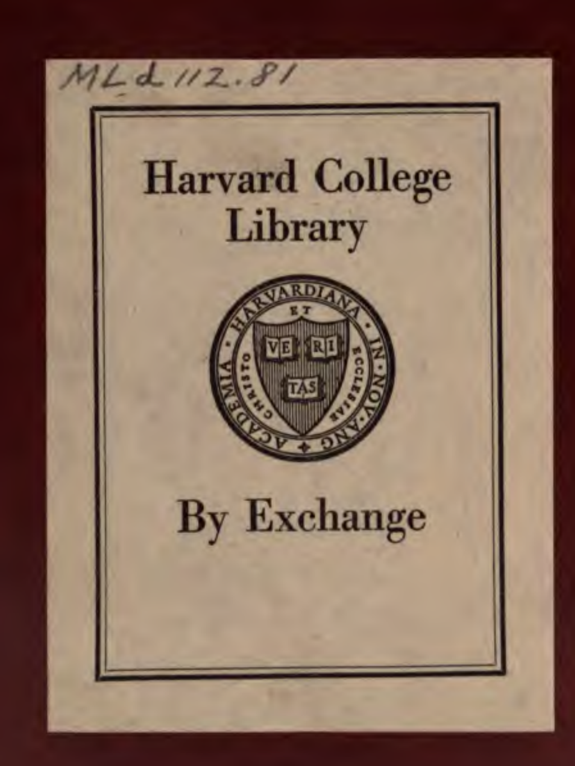


Rühl - Grobianus in England - 1904



Grobianus in England.

Nebst Neudruck der ersten Übersetzung 'The Schoole of Slovenrie' (1605) und erster Herausgabe des Schwankes 'Grobiana's Nuptials' (c. 1640) aus Ms. 30. Bodl. Oxf.

(Kapitel III—V.)

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

von der

Philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

genehmigt.

Von

Ernst Rühl

aus Frankfurt a. M.

Tag der Promotion: 27. Februar 1904.

Referenten:
Prof. Dr. A. Brandl.
Prof. Dr. Erich Schmidt.

Mit Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät ist nur Kap. III—V der eingereichten Arbeit als Dissertation gedruckt. Die vollständige Abhandlung nebst den Texten erscheint als Band XXXVIII der 'Palaesta', herausgegeben von den Professoren Brandl, Roethe, Erich Schmidt.

Weimar.
Druck von R. Wagner Sohn.
1904.

Inhaltsverzeichnis der Gesamtpublikation.

III.

Die erste Erwähnung des Grobianus bei Thom. Nash.

Summers Last Will and Testament (1592). — Lenten Stuffe (1599).

Der erste englische Autor, bei dem Bekanntschaft mit der Satire Dedekinds sicher nachgewiesen werden kann, ist Thom. Nash[1]), der 1601 zu London, 34 Jahre alt, starb. Bei diesem Satiriker verbindet sich mit dem lebhaftesten Witz, dem heftigen Temperament, der Fähigkeit in kraftvollem, bilderreichem Stil, Gedanken, Gefühl und Stimmung auszudrücken, auch eine umfassende Belesenheit und Gelehrsamkeit, zu der er nach seiner Angabe in seiner beinahe siebenjährigen Studienzeit zu Cambridge den Grund gelegt hat. Es gehört nun zu den Eigentümlichkeiten seiner Ausdrucksweise, die Schriftsteller und Autoritäten, denen er Kenntnisse und Anschauungen verdankt, anzuführen und sich auf sie zu berufen. Sein lebhaftes Temperament veranlaßt ihn dabei, hie und da über sie zu urteilen, sie zu loben oder zu tadeln. Öfters gibt er auch Proben eines historischen und systematischen Erfassens der Literatur, die er kennt, indem er verwandte Erscheinungen aufzählt und diese Werke unter einem bestimmten Gesichtspunkt gruppiert.

[1]) Vgl. The Huth Library. The Complete Works of Thomas Nashe, ed. by Alexander B. Grosart. Zur Biographie und Charakteristik: Grosarts Introduction vols. I und VI; ferner: D. N. B. s. v. Nash (Sidney Lee). The English Novel in the Time of Shakespeare by J. J. Jusserand, London 1890, vol. I, pag. 287.

Bei einem solchen Manne ist es interessant zu sehen, welche Stellung er zur Satire Dedekinds nimmt.

Er zitiert den Grobianus an zwei Stellen, das eine Mal mit Namen, das andere Mal so, daß nur dieses Buch gemeint sein kann.

1. Summers Last Will and Testament[1]) (aufgeführt 1592 vor der Königin).

Hier ergeht sich der alte Winter in einer langen Tirade gegen die Dichter, die ihm trunkene Tafellecker sind, die ihrem Gönner für eine Mahlzeit Unsterblichkeit verheißen, er wendet sich gegen Philosophen und Gelehrte, es gibt kein Laster, das Wissenschaft und Gelehrsamkeit nicht gefördert haben und zu dessen Preise nicht irgend ein weiser Mann geschrieben hat. Das durch Beispiele illustrierend fährt er fort:

> The arte of murther Machiauel hath pend:
> Whoredome hath Ouid to uphold her throne:
> And Aretine of late in Italie,
> Whose Cortigiana teacheth baudes their trade.
> Gluttonie, Epicurus doth defend,
> . . . .
> Drunkennesse of his good behaviour
> Hath testimoniall from where he was borne:
> That pleasant worke 'De arte bibendi',
> A drunken Dutchman spued out few yeares since:
> Nor wanteth sloth (although sloths plague bee want)
> His paper pillars for to leane upon;
> The praise of nothing pleades his worthinesse,
> Follie Erasmus sets a flourish on.
> For baldnesse a bald asse, I haue forgot,
> Patcht up a pamphletarie periwigge.
> Slouenrie Grobianus magnifieth:
> Sodomotie a Cardinall commends,
> And Aristotle necessarie deames.

2. In ähnlichem Zusammenhang erwähnt Nash abermals das Werk zum Preise der 'Slouenrie', worunter nur der

---

[1]) Works, vol. VI, p. 146f.

Grobianus gemeint sein kann. In seinem Buche: Nashes Lenten Stuffe, Containing, The Description and first Procreation and Increase of the towne of Great Yarmouth in Norffolke. With a new Play neuer played before, of the praise of the Red Herring, 1599[1]), rechtfertigt Nash sein Vorhaben, „den Pökelhering im Triumphwagen vorzuführen", durch folgenden Überblick über diese Literaturgattung:

> Homer of rats and frogs hath heroiqutit, other oaten pipers after him in praise of the Gnat, the Flea, the Hasill nut, the Grashopper, the Butterflie, the Parrot, the Popiniay, Phillip sparrow, and the Cuckowe; the wantonner sort of them sung descant on their mistris gloue, her ring, her fanne, her looking glasse . . . . . .
>
> The posterior Italian and Germane chronographers, sticke not to applaude and canonize unnatural sodomitie; the strumpet errant, the goute, the ague, the dropsie, the sciatica, follie, drunckennesse and slouenry.

Nash erkennt so, seiner Gelehrsamkeit und Belesenheit entsprechend, in dem Grobianus die Verwandtschaft mit des Erasmus Encomium Moriae, mit dem Buche de arte bibendi des Obsopäus und anderen mehr oder weniger berühmten Werken, die sich mit dem Lobe tadelnswerter, unangenehmer oder unbedeutender Dinge beschäftigen. In Summers Last Will and Testament zeigt Nash, wie der griesgrämige Winter die Ironie und Satire solcher Bücher verkennt. In Lenten Stuffe dagegen erscheint der Grobianus, das Werk des Deutschen zum Preise der 'slouenrie', mit unter den Büchern ironisch-humoristischen oder satirischen Inhalts, die Nash zu dem ähnlichen Lobe des Pökelherings begeistern.

Indem nun Nash die satirische Absicht des Grobianus erkennt, gibt dieser ihm zugleich Kenntnis und Bestätigung der Verhältnisse, gegen die er sich richtet. Zusammen mit dem Grobianus wird das Buch de arte bibendi genannt. Letzteres wird ausdrücklich als von einem 'dutch-

[1]) works, vol. V, p. 234.

man' herrührend gekennzeichnet. Die Begriffe 'dutchman' und 'Germain' waren für die Zeitgenossen Nashs und Dekkers kaum verschieden. Das Bild, das sich diese von den Bewohnern Deutschlands und der Niederlande machten, war in seinen wesentlichen Zügen in de arte bibendi und im Grobianus gegeben, und diese Bücher festigten und stärkten die geringe Meinung, die man von ihnen hatte:

> The Germaines and lowe Dutch, me thinkes, should bee continually kept moyst with the foggie aire and stinking mistes that arise out of their fennie soyle: but as their Countrey is ouerflowen with water, so are their heads alwaies ouerflowen with wine, and in their bellies they haue standing quagmires and hogs of English beere. — One of their breede it was that writ the Booke, De Arte bibendi, a worshipfull treatise fitte for none but Silenus and his Asse to set forth: besides that volume, we haue generall rules and iniunctions as good as printed precepts, or Statutes set downe by Acte of Parliament, that goe from drunkard to drunkard; as still to keepe your first man, not to leaue any flockes in the bottome of the cup, to knock the glasse on your thumbe when you haue done, to haue some shooing horne to pull on your wine, as a rasher of the coles, or a redde herring, to stirre it about with a candles ende to make it taste better, and not to holde your peace whiles the pot is stirring. (Nash: Pierce Penilesse his Supplication to the Diuell.)[1]

---

[1]) Works, vol. II, p. 81.

IV.

Die erste Übersetzung des Grobianus.

Verfasser. — Angaben der Vorrede. — Auffassung. — Gestaltung der Übersetzung.

Für das lateinische Buch Dedekinds, das so gegen Ende des 16. Jahrhunderts in England bekannt wurde, fand sich alsbald auch ein Übersetzer. Der volle Titel der ersten englischen Übersetzung des Grobianus lautet: The | Schoole of Slovenrie | Or | Cato turnd wrong side outward. | Translated out of Latine into English verse, to the use | of all English Christendome, except Court and Cittie. | By R. F. gent. | London. | Printed by Valentin Simmes dwelling on Adling | hil neere Bainards castle at the signe of | the white Swanne. | 1605. Wer der Verfasser dieser Übersetzung ist, läßt sich nicht ermitteln. In einer kurzen Vorrede gibt er einige Angaben über die Entstehung und Veröffentlichung dieser Übersetzung. Nachdem er sich wegen der Roheit der Verse und ihres Gegenstandes entschuldigt hat, erklärt er, daß er diese Übersetzung in seinen frühen Studienjahren auf Wunsch anderer verfertigt habe. Gegen seinen Willen und ohne sein Wissen sei ein Teil dieser Übersetzung gedruckt worden, und nun sehe er sich genötigt, das Ganze zu veröffentlichen. Er erklärt, daß er dem literarischen Leben fernstehe und den strengen Tadel der Kritiker fürchte.

Als was der Grobianus bei diesem ersten Erscheinen in englischem Gewande gelten sollte, dafür ist der Titel

sehr lehrreich. Dieses Titelblatt hat keine Beziehung zu den fortlaufenden Seitenüberschriften, die stets lauten: The First (resp. Second, Third) Booke of Grobianus and Grobiana. Auf dem Titelblatt dagegen ist weder Grobianus noch Grobiana noch der Verfasser genannt, während sich sonst der Übersetzer stets eng an die Vorlage hält. Dieser Umstand scheint seine Angabe, daß er dem Drucke zunächst fernstand, und daß somit die Veröffentlichung ein buchhändlerisches Unternehmen war, zu bestätigen. Der Titel: Schoole of Slovenrie or Cato turnd wrong side outward, wurde dem Buch gegeben, da er bekannte Vorstellungen bei dem Publikum erweckte. Es ist im vorausgehenden gezeigt worden, wie sich die Lebensregeln, Catos Disticha moralia und solche Bücher wie F. Seagers Schoole of Vertue großer Beliebtheit zur Zeit des Erscheinens dieser Übersetzung erfreuten. Auf diese Bücher weist der Titel hin. Der Schule der Tugend wurde eine Schule schlechter Sitten gegenübergestellt, und von einem umgekehrten Cato mußten sich die Leser des Titels viel versprechen. Zu diesen Angaben berechtigte ja auch der Inhalt der Dedekindschen Satire, der als eine Parodie auf jene Bücher aufgefaßt werden konnte. Aber auch eine gewisse satirische Spitze trat in der ironischen Bemerkung hervor: to the use of all English Christendome, except Court and Cittie. Während so Ironie und Satire zu ihrem Recht kamen, ist von den Beziehungen des Buches auf deutsche Zustände weder in dem Vorwort noch auf dem Titel die Rede.

Zur Gestaltung der Übersetzung selbst ist noch folgendes zu bemerken. Sie hält sich inhaltlich eng an den Text der Bearbeitung Dedekinds vom Jahre 1554, nichts wird hinzugefügt, nichts weggelassen, sie ist somit weit getreuer als etwa die Übertragung Caspar Scheits und seiner Nachfolger. Die lateinischen Distichen sind durch paarweise gereimte Septenare, dem beliebten Versmaß für Übersetzungen klassischer Dichter, ersetzt.

Im allgemeinen kann gesagt werden, daß der Übersetzer bemüht ist, die lateinische Vorlage lebendig und anschaulich wiederzugeben.

1. für formelhafte lateinische Wendungen, für abstrakte Substantive, für das Personalpronomen oder die unpersönliche passivische Konstruktion gebraucht der Übersetzer konkrete und anschauliche Ausdrücke, z. B.: like a paltry blew-cote knave (v. 451)[1] reliquis vilior, verbera: crooked sticke (v. 961), salutare: to bid God spede (v. 730), dapes: wild-fowle (v. 546), pelle loco socium: throw out some simple foole (v. 430), an dubium est unum cunctos habuisse parentem?: had we not all one father Adam and one mother Eve? (v. 424); man vergleiche auch:

(I. cap. IV, 9) Aut velut exciso quondam sub Monte Metallum
Quaeritur in venis terra benigna tuis:

(v. 460) Or as our Mettal-mongers do, with their industrious paines,
By digging mountaines, rob the earth of her rich mettall vaines.

2. Einzelne Ausdrücke des Originals werden durch mehrere synonyme wiedergegeben, neue Bilder und Vergleiche werden ausmalend hinzugefügt, z. B.: Impositam mensae crebris te pungere mappam ictibus: The table-cloth with pin or knife to pricke or cut beginne (v. 486), lis luctaque grandis erit: their wrangling, wrestling, strife, and swaggering will be great (v. 1345), und ferner:

(I. cap. VII, 8) Simplicitas stulta est omnem fugienda per artem,
Quae male moratis verbera dura parit:

(v. 962) Simplicitie that is too foolish, flie in any case,
Lest it procure thee store of stripes on shoulders, backe, and face.

(I. cap. V, 1) Ipsa parens rerum, quae vita humana requirit,
Cuncta tibi larga contulit ecce manu:

---

[1]) Die Verszahlen beziehen sich auf den voraufgehenden Abdruck der Übersetzung, p. 1—162.

(v. 518 f.) Aske but of Nature, our deare mother, and shee'le lend thee soone
A paire of lips, which thou maist use better then scoupe or spoone.

3. So werden auch ganze Situationen lebhafter ausgeführt, hie und da wird eine witzige Begründung hinzugefügt, die indirekte Rede wird in direkte aufgelöst, Ausrufe oder Beteuerungen werden eingeschaltet, Gründe oder Betrachtungen, die nur in dritter Person gegeben waren, werden einem der Beteiligten in den Mund gelegt:

(I. cap. V, 3) Et tibi nullus adest hominum qui porrigat illam,
Arripe protensa protinus ipse manu.
Qui refert etenim quod non in parte propinqua
Te coram ut positum debuit esse, fuit?:

(v. 534 f.) And if thou sit by no such friend as strait will helpe thee to it,
By stretching out thy limbes upon the table, thou maist do it,
If any seeme offended with thee, tell them tis the fashion
To set the best meate to the best men of the congregation.

Wenn du deinen Gürtel lockerer machen willst, gebrauche folgende List:

(I. cap. V, 9) Cum tibi vicino te permutare sodali
Finge dolo, vestis vincula velle tuae.
Et pete ut ante tibi sua praebeat ille videnda,
Dic tua te dempta promere velle mora.

(v. 606 f.) Thinke it no shame, or if thou dar'st not do so, tis thy best,
To pull it off though, for thou well maist cloake it with this jest:
Neighbour, you have a prettie gerdle, it shews verie fine;
What boote ifaith? let me see yours, and you shall strait see mine.

Von der Schüssel, die das Gefallen des Grobianers erregt, wird gesagt:

(I. cap. V, 4) . . Aripe quo citius fiat utraque manu:

(v. 547) Strait cover it with both your hands for feare it flie away.

Wenn der Grobianer eine Jungfrau sieht, so heißt es:

(I. cap. VI, 12) Inde adeas recta (pudor omnis inutilis hic est)
Curaque sit blando molliter ore loqui:

(v. 746) Then go strait to her, and in this case lay aside all shame
And with a pleasant 'smiling looke, demand the virgins name.

4. Andererseits gibt der Übersetzer umständliche lateinische Ausdrücke kurz und prägnant wieder: vestis vincula: gerdle (v. 606), Impositam mensae . . . . . mappam: table cloth (v. 486), Aeneus circulus, impositas sustinet ille dapes: salt-cellar (v. 492), Cereali litho: beere (v. 1134).

5. Er vermeidet phrasenhafte Wiederholungen Dedekinds und kürzt da, wo dieser, ohne neues zu bringen, noch einmal auf denselben Gegenstand zurückkommt, z. B. da, wo er von dem Reinigen der Schuhe zum zweitenmal spricht:

(I. cap. VI, 6) Nec licet immundo sit calceus undique coeno
Oblitus, ut purges sit tibi cura velim.
Quid purgasse iuvet, cum sit tibi rursus eundum
Perque luto plenas stercoribusque vias?
Sumpseris incassum vanos purgando labores,
Vanaque propositi cura sit illa tibi.

(v. 688 f.) What though your shooes be thicke with dirt? to purge them it is vaine,
For why you know in dirt and dung they must be fowlde againe.

(I. cap. VI, 15) Cum socio latam spatiabere forte per urbem,
Et via communis una duobus erit:
Sive sit aequalis, seu dignior esse putetur,
Tu dextrum studeas obtinuisse latus.
Si tamen immundo fuerit via lubrica coeno
Nequaquam tibi mos iste tenendus erit.
Ingrediere viam quae mundior esse videtur,
In medio comitem nil nocet ire luto.

Nec tibi quid prosit facile cognoveris ipse,
Si tua vel modicum mens rationis habet:

(v. 800 f.) When in a common way thou with thy friend doost walke the streete,
Take thou the right hand both of him and all that thou doost meete:
But if the way bee fowle, then make this order not a whit,
Take thou the cleane, as for the durtie let him goe in it.

Trotzdem es so dem Übersetzer gelungen ist, durch kleine Abänderungen, Zusätze und Kürzungen den Stil lebendiger, anschaulicher und volkstümlicher, freilich auch oftmals rauher und derber zu gestalten, scheint der Erfolg der Übersetzung unbedeutend gewesen zu sein. Von einer späteren Auflage oder Bearbeitung ist nichts bekannt. Erwähnungen oder Einflüsse dieser Übersetzung sind nicht zu finden. Der nächste Autor, der sich vier Jahre nach ihrem Erscheinen diesem Stoffe zuwendet, bemerkt ausdrücklich, daß er einen Teil des Grobianus selbst übersetzt habe, von der früheren englischen Übersetzung ist bei ihm nicht die Rede. Noch weniger ist dem zweiten Übersetzer des Grobianus, Roger Bull (1739), irgend etwas von seinem Vorgänger bekannt.

V.

Die erste englische Umgestaltung des Grobianus durch Th. Dekker.

Thom. Dekker als Prosasatiriker. — Sein Verhältnis zum Grobianus. — The Guls Horne-booke. — Der Charakter des Gull, a) satirische Definitionen, b) der Gull bei Ben Jonson. — Grobianus und Gull. — Vergleich von The Guls Horne-booke mit dem Grobianus. — Resultate.

Die erste Umgestaltung des Grobianus auf englischem Boden geschieht durch den Satiriker und Dramatiker Thomas Dekker im Jahre 1609.

Als Prosasatiriker gilt Thomas Dekker[1]) gemeinhin für den Nachfolger von Thomas Nash. Wie dieser richtet er seine Satire gegen Mißstände und häßliche Erscheinungen des geistigen und sozialen Lebens seiner Zeit und wird so ihr Sittenschilderer. Aber während Nash der gelehrtere und witzigere der beiden ist, findet sich bei Dekker, dessen Haupttätigkeit der Bühne gilt, weit mehr Dichtergabe und Darstellungsvermögen. Daraus erklärt es sich, daß Nashs Satire einen viel allgemeineren, abstrakteren Charakter trägt

[1]) The Huth Library: The Non Dramatic Works of Thomas Dekker, ed. by Alexander B. Grosart, 1886. Dazu: The Guls Hornebooke, ed. by Dr. Nott, 1812. — The Dramatic Works of Th. Dekker, ed. by R. H. Shepherd, 1873.

Zur Biographie und Charakteristik vgl.: D. N. B. s. v. Dekker (A. H. Bullen). — Grosarts Memorial Introduction vol. V. — Ad. W. Ward: A History of English Dramatic Literature, 1899, vol. II, p. 450ff. — Jusserand a. a. O. p. 330ff. — Swinburne: Essay on Dekker in The Nineteenth Century, Januar 1887.

als die Dekkers, da ausgenommen natürlich, wo es sich um persönliche Fehden handelt. Nash zählt die Laster und Unsitten seiner Zeit auf, beschreibt sie kurz und verdammt sie dann mit gewichtigen Gründen und der ganzen Gewalt seiner Rede. Dekker aber gibt anschauliche Bilder von dem verwerflichen Treiben, das er um sich sieht. Er stellt einzelne Typen vor seine Leser, deren Verhalten er bis auf die kleinsten Einzelzüge ausmalt. Er bedient sich novellistischer Einkleidungen, er erzählt Erlebnisse und Anekdoten zur Illustrierung des Gesagten. Es kommt ihm offenbar manchmal mehr darauf an, die Lachlust und Neugierde seines Publikums zu befriedigen, als der richtende Satiriker seiner Zeit zu sein. Zur Ermutigung der Junggesellen behandelt er etwa sehr ausführlich die Launen der Weiber, er schildert das Leben und Treiben der Gesellschaft, die sich in St. Pauls Walk zusammenfindet, er wendet sich aber auch den Nachtseiten des Londoner Lebens zu, er deckt die Einrichtungen der Bettlergilde in ausführlicher Darstellung auf, er erzählt, wie Reisende in Wirtshäusern beschwindelt werden, er weist auf die betrügerischen Kniffe der Wucherer, der Hochstapler, der Roßtäuscher hin, und auch das elende Leben einer Hure wird beschrieben. Diese Neigungen Dekkers erklären es, daß er sich mit dem Grobianus beschäftigte. Hier sah er eine Satire auf Völlerei und Unmäßigkeit vor sich, Laster, die auch im London seiner Zeit reichlich vertreten waren. Hier fand er viele interessante Einzelzüge um eine typische Gestalt gruppiert, die komische und sonderbare Elemente reichlich aufzuweisen hatte.

Nach seiner eigenen Angabe hat Dekker von dem Grobianus „viele Bücher“ (many books) in englische Verse gebracht. Da er aber den Gegenstand nicht sonderlich mochte, so habe er aus einem 'Dutchman' einen wirklichen Engländer gemacht: not greatly liking the subject, I altered the shape, and of a Dutchman fashioned a mere Englishman. Einen weiteren Grund, warum er die Übersetzung aufgab führt er nicht an. Immerhin läßt sich aus dieser Stelle

herauslesen, daß ihm der Grobianus als die getreue Darstellung eines 'Dutchman' erschien, daß sie also doch viel fremde und dem englischen Publikum wie dem Dichter gleich unsympathische Züge aufwies, die den Erfolg in England fraglich machten. Deshalb glaubte Dekker besser zu fahren, wenn er aus dem 'Dutchman' einen Engländer zurechtschnitte. So entstand, veranlaßt durch den Grobianus und mit deutlichen Spuren seines Einflusses 1609 die Satire: The Guls | Horne-booke: | Stultorum plena sunt omnia | Al Sauio meza parola, | Basta. | By T. Deckar. | Labore et Constantia. | Imprinted at London for R. S. 1619. | Hier wird der Gull zum Seitenstück des deutschen Grobians.

Der Charakter dieses Gull, soweit er sich aus der Dekker voraufgehenden Literatur ergibt, soll im folgenden zunächst gezeichnet werden, damit die Frage beantwortet werden kann, inwiefern dieser Typus an die Stelle des Grobians treten konnte.

Der Gull ist in der Gesellschaft von Shakespeares England ein häufig auftauchender Typus. Gull, ursprünglich Bezeichnung für einen Vogel, bedeutet dann Dummkopf, Einfaltspinsel, Stutzer. Dem Äußern nach ist er verwandt dem courtier, dem Höfling oder dem Gallant, wie ihn Ben Jonson in seinem Fastidious Brisk gezeichnet hat: one that wears clothes well, and in fashion; practiseth by his glass how to salute; speaks good remnants, notwithstanding the base viol and tobacco; swears tersely, and with variety; cares not what lady's favour he belies, or great man's familiarity: a good property to perfume the boot of a coach.[1]) — Wie dieser wird er Gegenstand satirischer Definitionen, die sein Wesen erkennen lassen; die drei ausführlichsten seien hier angeführt:

1. English Epigrammes much like Buckminsters Almanacke. Calculated by John Davis of Grayes Inne . . . 1594.[2])

---

[1]) Vgl. Ben Jonson, Works, ed. by William Gifford, p. 29.

[2]) Vgl. Narcissus, A Twelfe Night Merriment, ed. by Margaret L. Lee. Introduction, p. XIX.

Of a Gull.

A gull is hee that weares a velvett gowne,
And when a wench is brave dare not speake to her;
A gull is he that traverseth the towne,
And is for marriage knowne a common wooer.
A gull is hee that, when he proudly weares
A silver hilted rapier by his side,
Endures the lye and knocks about the eares,
Whilst in his sheath his sleepinge sword doth bide.
A gull is hee that hath good handsome cloaths,
And stands in presence stroking upp his haire,
And fills upp his imperfecte speech with oathes,
But speaks not one wise word thoughout the yeere.
But, to define a gull in tearms precise,
A gull is hee, that seemes, and is not, wise.

2. Skialetheia of Edward Guilpin (1598).[1])

Friend Candidus, thou often doost demaund,
What humours men by gulling understand:
Our English Martiall hath, full pleasantly,
In his close nips describde a gull to thee:
I'le follow him, and set downe my conceit
What a Gull is: oh word of much receit!
He is a gull, whose indiscretion
Cracks his purse strings to be in fashion;
He is a gull, who is long in taking roote
In barraine soyle, where can be but small fruite.
He is a gull who runnes himselfe in debt,
For twelve dayes wonder, hoping so to get;
He is a gull, whose conscience is a block,
Not to take interest, but wastes his stock:
He is a gull, who cannot have a whore,
But brags how much he spends upon her score:
He is a gull, that for commoditie
Payes tenne times ten, and sells the same for three:
He is a gull, who passing finnicall,
Peiseth each word to be rhetoricall:
And to conclude, who selfe conceitedly,
Thinks al men gulls, ther's non more gull then he.

---

[1]) Vgl. Skialetheia of Edward Guilpin, ed. by Alexander B. Grosart. (Occasional issues of unique or very rare books, vol. XXI.)

3. Endlich die anschaulichste der drei Definitionen in: Choice, Chance and Change: or conceites in their colours 1606.[1])

He that is well conceited of his wit,
Because a knave or foole doth flatter him,
And knowes not how to stand, nor goe nor sit,
When in his garments he is gaie and trim:
Rides like the trey of Clubs betwixt two Clownes,
A yealow doublet, and a tawny hose,
Hath half a yeard of Land, in two country townes,
Ane like a Hogge doth gruntle as he goes:
Weares a course stocking, and a Holland Ruffe,
A Brooche and picktoothe, in an old silke hat,
Lookes bigge at Beggars, takes a jest in snuffe,
And in an ale-house spends he cares not what:
Of this great Gull what memory will passe?
He liv'd a Cockscombe, and he died an asse.

Aus diesen Definitionen läßt sich der Gull als der einfältige, aber eingebildete Mensch erkennen, der dadurch als vornehmer Herr erscheinen möchte, daß er die albernen Moden und Manieren eleganter Stutzer nachzuahmen sucht. Es sind hier schon manche Einzelzüge dieses Typus gegeben. Seine äußere Erscheinung, seine Kleidung, sein Benehmen wird dargestellt. Er füllt seine Rede nach der Mode mit mannigfachen Beteuerungen und spricht kein vernünftiges Wort, sein wirkliches Verhalten entspricht weder seinem Aussehen, noch seinen Aufschneidereien. Er wirft sein Geld weg und ruiniert sich, um seine alberne Laune zu befriedigen.

Ein ausführliches Bild von diesen Gulls entwirft Ben Jonson, indem er sie als Figuren seiner Charakterkomödien unter den 'Humours' vorführt, die er dem Londoner Leben entnimmt.

---

[1]) Choice, Chance and Change (1606) or Glimpses of Merry England in the olden Time, ed. by Alexander B. Grosart, 1887. (Occasional Issues etc. vol. XXXIII.)

In Every Man in his Humour[1]) unterscheidet Ben Jonson den 'Country Gull', Master Stephen, und den 'Town Gull', Master Mathew. Master Stephen ist prahlerisch, feige und sehr einfältig und dumm. Er ist der Neffe des reichen Knowell, er kommt vom Lande und ist vermögend, und sein ganzes Bestreben geht darauf, als ein Gentleman zu erscheinen – er hat sich vorgesetzt, 'proud, melancholy, and Gentlemanlike' zu sein. Zu diesem Zwecke studiert er die Jagdausdrücke, die in der feinen Gesellschaft mehr gelernt werden, als Griechisch und Lateinisch. Er hat sich alles Geräte zur Falkenbeize angelegt, und es fehlt ihm nur noch ein Buch, das ihn lehrt damit umzugehen. An Kapitän Bobadill bewundert er vor allem dessen kräftige und zahlreiche Beteuerungen, die er sich anzueignen sucht. Er wird von Edward Knowell zum besten gehalten, und Brainsworth schwindelt ihm sein wertloses Schwert als Toledanerklinge auf. 'He is stupidity itself' sagt Wellbred von ihm. Er fängt Händel an, er führt das große Wort, sobald es aber Ernst wird, zeigt er sich ängstlich und kleinlaut.

In seinen Grundeigenschaften ihm ähnlich ist Master Mathew, der 'Town gull'. Sein Vater ist ein rechtschaffener Fischhändler, er aber sucht die Gesellschaft aller vornehmen Stutzer in der Stadt auf, und sie halten ihn zum besten. Er gibt sich für einen Kenner der Poesie aus, und seine eigenen Gedichte liest er stundenlang seiner angebeteten Mrs. Bridget vor, die sich mit ihren Freundinnen über das zusammengestohlene Zeug sehr belustigt. Von Bobadill läßt er sich im Fechten unterweisen. Auch er prahlt weidlich, als es aber zum Fechten kommt, läuft er davon.

Indem der Gull so auf die Bühne gestellt wurde, erfuhr er gegenüber den satirischen Schilderungen der Epigrammatiker eine bedeutende Ausgestaltung, denn er erschien jetzt handelnd und sein Verhältnis zur Umgebung

---

[1]) Vgl. Works, p. 1 ff.

wurde vorgeführt. Dabei tritt besonders ein wichtiger Zug hervor. Der Gull ist bemüht, sein Benehmen zu vervollkommnen, er lernt aus Büchern, durch Beispiele oder durch direkte Unterweisung. Master Stephen wünscht sich ein Buch 'Of the sciences of hawking and hunting', Master Mathew führt zur Erhöhung seiner dichterischen Talente die Spanish Tragedy bei sich. Von Bobadill lernt Master Stephen seine kräftigen Schwüre wie 'by Pharaoh's foot: Body o' Caesar, upon mine honour, and by St. George, as I am a gentleman and a souldier, etc.', während Mathew von ihm Fechtstunde erhält.

Diese Lehren und Unterweisungen, die dem Gull erteilt werden, und der komische Eifer, mit dem der Gull bestrebt ist sich auszubilden, nehmen in der Darstellung dieses Charakters in 'Every Man out of his Humour' [1]) den breitesten Platz ein. Sogliardo fällt hier die Rolle des Gull zu. Ben Jonson zeichnet ihn zu Anfang folgendermaßen: 'Sogliardo' an essential clown, . . . so enamoured of the name of a gentleman, that he will have it, though he buys it. He comes up every term to learn to take tobacco, and see new motions. He is in his kingdom when he can get himself into company where he may be well laughed at.' — Carlo Buffone übernimmt es für Geld und gute Worte, ihn zu lehren, wie alle die 'rare qualities, humours, and compliments of a gentleman' zu erwerben sind. Dazu müsse er zunächst das Leben auf dem Lande aufgeben, sich für vieles Geld ein paar Kisten voll Kleider nach der neuesten Mode beschaffen, die Gesellschaft vornehmer Leute aufsuchen und deren Benehmen studieren. Er solle Karten spielen lernen und dabei stets recht kräftige Flüche zur Hand haben. Er solle fein im Wirtshaus speisen, in melancholischer Stimmung dasitzen und in den Zähnen bohren, wenn er nichts zu reden habe. Im Theater solle er seinen Platz auf der Bühne unter den vornehmen Herren einnehmen, wenn sein

[1]) Vgl. Works, p. 29 ff.

Anzug das erlaube. Da möge er mit einem steifleinenen Gesicht dasitzen, die Stirne krausziehen, daß sie aussehe wie ein neumodischer Schuh, und nur über seine eigenen Witze lachen, es sei denn, daß sonst etwa einer der feinen Herren in seiner Nähe das Beispiel dazu gebe. Er solle viel von angesehenen Verwandten und Angehörigen reden und vorgeben, mit Personen des Hofes oder sonstigen hochgestellten Leuten in Verbindung zu stehen. Den Kaufleuten möge er nur recht viel schuldig bleiben, das werde sie gefügig und von ihm abhängig machen. Den so unterrichteten Sogliardo führt nun Carlo Buffone nach St. Pauls Walk, dem Treffpunkt aller modischen Stutzer des damaligen London. Er schreibt ihm vor gravitätisch einherzuschreiten, außerordentlich stolz zu sein und nur von Edelleuten zu sprechen, wenn er die auch nur von Ansehen kenne. Als Sogliardo den Wunsch äußert zu speisen, da gibt ihm Carlo Buffone Verhaltungsmaßregeln für sein Benehmen im Wirtshaus. Wenn ein Fremder dorthin komme, so sei es Brauch, daß alle aufständen und ihn anstarrten, wie ein unbekanntes Tier aus Afrika. Dagegen helfe nur, eine recht kühne Miene zur Schau zu tragen. Er müsse ganz unverschämt sein, sich niedersetzen und gar keine Scheu zeigen. Werde etwas vorgebracht, das seine Fassungskraft übersteige, so solle er nur lächeln und sein Gesicht ein paarmal verziehen, dann werde man denken, er sei weit gereist, und wenn er auch den ganzen Tag nur mit Stillschweigen oder Lächeln am Gespräch teilnehme, so werde es doch hingehen. Dann und wann könne er aber auch einmal erregt werden, ein paar kräftige Beteuerungen in das Gespräch einwerfen, oder eine große Wette ausbieten. Sogliardo wird ferner gelehrt, wie er kunstvoll zu rauchen habe, und zum Schlusse kommt er sogar an den Hof, wo es sich für ihn darum handelt, durch galante Phrasen die Gunst der Hofdamen zu erobern.

In dieser Weise zeichnet Ben Jonson den Gull offenbar nach dem Leben in festen Umrissen und stattet ihn mit vielen lächerlichen Einzelzügen aus.

Dieser Gull war nun in vieler Hinsicht das Seitenstück zum deutschen Grobianer, und so erklärt es sich, daß an die Stelle der Satire auf den Grobian, die auf den Gull treten konnte.

Wie der Grobianer in Deutschland, so war der Gull in England ein Typus, der im öffentlichen Leben sowohl, als auch in der Gesellschaft häufig begegnete. Wie der Grobianer forderte auch der Gull durch sein lächerliches, aber auch oftmals sehr lästiges Betragen die Satire herauf. Die Satire heftete sich bei beiden Gestalten zunächst an das Äußere. Aussehen, Kleidung, Gang, Haltung wurden verspottet. Was den Charakter anbetrifft, so sind beide Gestalten anmaßend, frech, prahlerisch und feige. Das zeigt sich besonders in ihrem Benehmen auf der Straße und im Wirtshaus (resp. im Hause des Bekannten), im Verkehr mit Genossen und Frauen. Aber doch sind beide Gestalten ihrem Wesen nach grundverschieden voneinander. Bei dem Grobianer richtet sich die Satire vor allem gegen die Verrohung seines äußeren Benehmens, gegen seine ungezügelte Hingabe an die grobsinnlichen Genüsse des übermäßigen Essens und Trinkens, während er nicht so sehr als tölpelhaft, dumm und bäurisch erscheint. Der Gull hingegen sucht gerade ein feiner Herr zu sein und sich alle Manieren eines solchen anzueignen, aber die Sitten und Moden vornehmer Stutzer, die er zur Schau trägt, passen nicht zu seiner angeborenen Albernheit und Bäurischkeit, und daraus entspringen die lästigen oder lächerlichen Eigenschaften, die ihn kennzeichnen. Dieser Wesensunterschied erklärt sich aus den verschiedenen Kulturkreisen, denen beide Gestalten entstammen. Der Grobianus hat seine Urbilder in der armen deutschen Universitätsstadt des 16. Jahrhunderts, seinen Hintergrund bildet die allgemeine Sittenverrohung dieser Zeit, der Gull aber erscheint in dem öffentlichen Leben eines reichen Handelsmarktes, einer blühenden Residenz, deren Hof und deren Bürgerschaft eine glänzende äußere Kultur aufweisen.

Die Form der Satire auf den Gull hatte sich, wie bei Ben Jonson zu beobachten war, der des Grobianus genähert. Der Gull erschien als Schüler, einem Lehrmeister wurden eine Reihe von Ratschlägen, die seinem Benehmen gelten sollten, in den Mund gelegt. So besteht ja auch bei dem Grobianus die Fiktion, daß der Grobianer Schüler seines Meisters Grobianus ist und dessen Vorschriften gehorcht. Aber auch hier ist wieder auf einen wesentlichen Unterschied hinzuweisen. Was in der deutschen Satire nur eine Fiktion ist, die sich, wie oben gezeigt wurde, aus einer literarhistorischen Entwicklung herleitet, das wird bei der Satire auf den Gull durch Verhältnisse der Wirklichkeit mitbedingt. Der Gull, der unerfahrene Gimpel, war genötigt, sich nach einem Freund und Ratgeber oder nach einem Vorbild umzuschauen, und da er hierbei nur zu oft gerupft und betrogen wurde, ergab es sich naturgemäß, daß er zu Büchern seine Zuflucht nahm, die ihm Anleitung zu seinem Verhalten geben konnten. Indem nun die Satire auf den Gull in Form einer Unterweisung, durch die Wirklichkeit bedingt wurde, ging ihr ein großer Teil der Wirkung verloren, die die Satire auf den Grobianer gerade durch ihre paradoxe Fiktion ausgeübt hatte.

Nachdem das Wesen des Gull, Form und Inhalt der Satire auf ihn und deren Verhältnis zu Dedekinds Grobianus gekennzeichnet worden, soll in einer eingehenderen Untersuchung gezeigt werden, wie in Dekkers The Guls Horne-booke, die Einflüsse des Grobianus beschaffen waren. Ein satirisches Lehrbuch für den Gull zu schreiben, lag nahe, nachdem die Form der Satire auf diesen Typus die der Unterweisung bei Ben Jonson geworden war. Es gab, wie oben gezeigt wurde, „Schulen der Tugend und der guten Sitten", es gab Anleitungen zum Benehmen bei gebildeter Unterhaltung, es gab Bücher über die Kunst der Jagd und des Fechtens, und so konnte auch der Gull sein ABCbuch beanspruchen. Daß nun Dekker gerade von dem Grobianus ausgehend auf den Einfall kam,

dem Gull ein solches Lehrbuch zu widmen, hat wohl auch mit seinen Hauptgrund in der Verwandtschaft des Grobianus mit solchen Büchern, die Ausläufer der alten Gattungen der Lebensregeln, sowie der Hof- und Tischzuchten sind. Dekker sagt ironisch folgendes über den Zweck seines Buches: I know that most of you (O admirable Guls!) can neither write nor reade. A Horne-booke haue I inuented, because I would haue you well schooled. Powles is your Walke, but this your Guid. So führt nun Dekker seinen Gull durch die verschiedenen Schauplätze seiner Wirksamkeit und rät ihm von Kap. II—VIII: How a young Gallant shall not onely keep his Clothes (which many of them can hardly do) from Brokers; but also saue the charges of taking physick, with other rules for the morning (cap. II), How a Gallant should warme himselfe by the fire; How attire himselfe (cap. III), How a Gallant should behaue himselfe in Powles-Walkes (cap. IV), How a gallant should behaue himselfe in an Ordinary (cap. V), How a gallant should behaue himselfe in a Play-house (cap. VI), How a Gallant should behaue himselfe in a Tauerne (cap. VII), How a gallant is to behaue himselfe passing through the Cittie, at all houres of the night: and how to passe by any watch (cap. VIII).

Dekker widmet sein Werk den Gulls: To all Guls in generall, wealth and Liberty, und gibt dem Leser die Veranlassung zur Entstehung an. Dem eigentlichen Lehrbuch voraus geht eine Art Prolog, ein Prœmium, in dem Dekker seine Zuhörerschaft zusammenruft und die Musen seiner Dichtung anredet.

Wenn man den Inhalt von Guls Horne-booke mit dem Grobianus vergleicht, so ergibt sich sofort, was Dekker in seinem Vorwort sagt: It hath a relish of Grobianisme, and tastes very strongly of it in the beginning. Der Einfluß des Grobianus reicht bis zum dritten Kapitel einschließlich, er ist sehr stark, aber auch sehr begrenzt, denn Verwendung findet nur: 1. Die Widmungsepistel Dedekinds an Simon Bing und

2. Das erste Kapitel des ersten Buches, einschließlich der ihm unmittelbar voraufgehenden Apostrophe Dedekinds an Simplicitas und die grobianischen Gottheiten. Weiter hat inhaltlich The Guls Horne-booke keine Berührung mit dem Grobianus mehr. Die übrigen Kapitel sind ausschließlich dem Gull gewidmet, dem gezeigt wird, wie er sich als Gallant zu benehmen habe. Im voraufgehenden wurde gezeigt, wie Gull und Grobianer bei allen Berührungspunkten doch grundverschiedenen Wesens sind. So konnte es Dekker nicht gelingen, die beiden Gestalten zu einer zu verschmelzen. The Guls Horne-booke klafft demnach in zwei Teile auseinander. In dem ersten Teil ist Dekker stark vom Grobianus beeinflußt und bemüht, diesen mit zeitgemäßen Zügen zu versehen und ihn in Beziehung zu dem Gull zu bringen, und im zweiten Teil schließt er alles Grobianische aus und handelt von dem Gull allein. Auch in bezug auf die Form macht sich der Unterschied der beiden Teile voneinander geltend. Wie im ersten Teil die Vorschriften den fingierten des Grobianus entsprechen, so ist auch die Form, die komische und witzige Begründung grobianischen Tuns beibehalten, ja noch bedeutend ausgearbeitet und gesteigert. Dieser Stil ändert sich wesentlich im zweiten Teil. Hier bleiben Vorschriften und Begründungen stets auf dem Niveau der Wirklichkeit, und die einzige Begründung, die eigentlich dem Gull gegeben wird, ist die, daß ihn ein solches Verhalten zu einem Gallant mache.

Die Komposition von The Guls Horne-booke ist der des Grobianus sehr ähnlich. Wie für den Grobianer so erstrecken sich auch für den Gull die Vorschriften über die gesamte Tagestätigkeit; Aufstehen, Anziehen, Morgenbegrüßung, dann der Spaziergang, die beiden Hauptmahlzeiten, und endlich der Nachhauseweg sind hier wie dort Gegenstände der Unterweisung.

Für eine eingehende Vergleichung von The Guls Horne-booke mit dem Grobianus kann, wie sich aus dem obigen

ergibt, nur der erste Teil von Dekkers Satire d. i. cap. I—III und Proemium in Betracht kommen.

In dem Proemium gibt Dekker im wesentlichen den Inhalt der Verse wieder, die in dem Grobianus dem ersten Kapitel unmittelbar voraufgehen, und in denen Dedekind-Grobianus seine Schüler zusammenruft, seine Lehren anpreist und die grobianischen Gottheiten um Beistand bei seinem Vorhaben angeht. Dedekind beginnt:

> Si tibi Simplicitas priscorum antiqua virorum,
> Et rudis, et nulli noxia vita placet . . . .
> Huc ades, et nostrum studio non deside carmen
> Perlege, fors aliquid quod iuvet inde feres.

So fordert auch Dekker auf, herbeizukommen: any man, woman, or child, be he Lorde, be he Lowne, be he Courtier, be he Carter of the innes of Court, or Innes of City, that, hating from the bottome of his heart all good manners and generous education, is really in loue, or rather doates on that excellent country Lady, Innocent Simplicity, being the first, fairest, and chiefest Chamber-maid that our great grandam Eue entertained into seruice.

In derselben Reihenfolge, wie bei Dedekind, werden die grobianischen Gottheiten angerufen:

> Tu mihi prosper ades veterum non inscie morum
> Silvane . . . .

O thou venerable father of ancient (and therefore hoary customs) Sylvanus, I inuoke thy assistance. Ebenso Faunus und ganz besonders Bacchus:

> Die Lenæ pater, bibulæ notissime turbæ,
> Pocula quo deceat sumere plena modo:

Awake thou noblest drunkard Bacchus, thou must likewise stand to me . . . . teach me, you soveraigne skinker, how to take the Germanies upsy freeze, the Danish Rowsa, the Switzers stoap of Rhenish . . . ., dann folgt Comus:

**Come cibis avide quondam præfecte vorandis,
Si tua constitui sacra docere, fave:**

Comus, thou Clarke of Gluttonies kitchen, doe thou also bid me proface, and let me not rise from table, till I am perfect in all the generall rules of Epicures and Cormorants; und zum Schluß:

**Almaque Rusticitas nostro Dea maxima seclo,
Huc ades, et vatem dirige prompta tuum:**

Last of all . . . thou homely but harmelesse Rusticity, Oh breath thy dull and dunstical spirit into our ganders quill.

Als Zusatz erscheint in diesem Proemium der Anfang, in dem sich Dekker mit geringschätzigen und scheltenden Worten an seine Leser, besonders aber an die Kritiker darunter wendet. Wo er dem Grobianus folgt, ist er stets bestrebt, die Angaben seiner Vorlage derb, doch anschaulich auszuführen, und satirische Beziehungen zur Gegenwart einzuflechten.

Schon hier entwirft er ein lebendiges Bild des Gull; haunting theaters, he may sit there, like a popiniay, onely to learne playspeeches, which afterward may furnish the necessity of his bare knowledge, to maintaine table talke, or else, heating tauernes, desires to take the Bacchanalian degrees, and to write himselfe in arte bibendi magister; that at ordinaries would sit like Biasse, and in the streets walk like a braggart, that on foote longs to goe like a French Lacque, and on horsebacke rides like an English Tailor, or that from seuen yeares and upward, till his dying day, has a monethes mind to haue the Guls Hornebooke by hearte. Sylvanus — (cf. veterum non inscie morum Silvane . .) wird gekennzeichnet: thou that first taughtest Carters to weare hobnailes, and Lobs to play Christmas gambols, and to shew the most beastly horse-trickes. Bei der Erwähnung des Bacchus werden alle die mannigfachen Trinkgebräuche aufgezählt, die damals in England Mode waren: The Englishmans healths, his hoopes, cans, halfe cans, Gloues, Frolicks and flapdragons etc. Wie ein rotnasiger Trinker solle er all seine

Geheimnisse offenbaren: The mystical Hieroglyphick of Rashers a'th'coales, Modicums, and shooing-hornes, and why they were inuented, for what occupations, and when to be vsed. Bei Comus wird ein langer Ausfall gegen die Unsitte des Rauchens eingefügt. Comus wird Herrscher der Inder genannt und Dekker wendet sich mit folgender Bitte an ihn: make me thine adopted heire, that, inheriting the vertues of thy whiffes, I may distribute them amongst all nations, and make the phantastick Englishmen (aboue the rest) more cunning in the distinction of thy Rowle Trinidado, Leafe, and Pudding, then the whitest toothd Blackamoore in all Asia. After thy pipe shal ten thousands be taught to daunce, if thou wilt but discouer to me the sweetnesse of thy snuffes, with the manner of spawling slauering, spetting and drlueling in all places, and before all persons.

Auf diese Weise bildet Dekker seine Vorlage in origineller Weise um und fügt ihr reichlich Lokalfarbe bei. Wie er sich dann zu dem eigentlichen Grobianer stellt, das lehren die folgenden Kapitel.

Kapitel I hat die Überschrift: The old world, and the new weighed together: the Tailors of those times, and these compared: the apparell and dyet of our first fathers.

Dieses erste Kapitel zeigt einige Ähnlichkeit mit der Epistel Dedekinds an Simon Bing, die der Verfasser gleichsam als Vorrede seiner Satire mitgab. Wie Dedekind so läßt sich hier Dekker näher über den Zweck seines Vorhabens aus und hebt hervor, eine wie schwere Arbeit er auf sich genommen. Wie dieser vergleicht er ausführlich seine Vorschriften mit Medikamenten und Kuren, die die Ärzte zur Heilung ihrer Kranken anwenden. Ins einzelne gehen aber diese Anklänge nicht. Dedekind zeigt hier, wo er das Programm der folgenden Kapitel entwirft, eine von Dedekind beträchtlich abweichende Auffassung des Grobianers. Dekker vergleicht die Welt, wie sie früher war, mit der gegenwärtigen und schildert Kleidung und Leben der Voreltern. Damals, so sagt er, bestand Adams bestes

Sonntagsgewand in einem Feigenblatt und Evas Kleidung war aus demselben Stoff verfertigt. Die Schneider konnten keine langen Rechnungen aufstellen, und die vielen Moden waren unbekannt. Nachdem Dekker dann eine große Anzahl solcher modischen Kleidungsstücke aufgezählt hat, wendet er sich zur Lebensweise jener Alten. Ein Salat und eine Zwiebelsuppe war damals ein Mittagsmahl für einen weit größeren Mann als den Großsultan. Der Italiener pflegte nicht sein Fleisch mit einer silbernen Gabel zu zerlegen, und der Engländer wechselte nicht zwölfmal die Teller bei der Mahlzeit. Peirs ploughman deckte den Tisch und Simplicity brachte die Schüsseln herein. Diese Welt will Dekker wieder heraufführen und so ruft er seinen Lesern zu: You therefore whose bodyes, either ouerflowing with the corrupt humours of this ages phantasticknesse, or else being burnt vp with the inflamation of vpstart fashions, would faine be purgd: and to shew that you truly loath this polluted and mangy-fisted world, turne Timonists, not caring either for men or their manners. Dekker empfiehlt also hier die 'Simplicitas priscorum antiqua virorum' seinen Zeitgenossen. Die früheren Zeiten mit ihren einfachen Sitten hält er der verfeinerten Gegenwart gegenüber. Darin unterscheidet er sich schon im innersten Wesen von Dedekind, für den ja 'simplicitas priscorum antiqua virorum', die ironische Bezeichnung ist für Sitten und Zustände, die er in der Gegenwart und in seiner nächsten Umgebung erblickt, und gegen die sich seine Satire wendet. Dekker aber erblickt in seiner zeitlichen und örtlichen Umgebung keine grobianischen Sitten. In der Vorzeit, als die ersten Menschen noch auf Erden wandelten, da war jeder ein Grobian. Da kümmerte man sich nicht um Menschen und Sitten, und zu der Lebensweise dieser 'Grobianer' in Dekkers Sinne sollen die überfeinen Leser der Gegenwart angeleitet werden.

In den Kapiteln II und III: How a young Gallant shall not onely keep his Clothes (which many of them can hardly do) from Brokers; but also saue the charges of taking

physick, with other rules for the morning: The praise of sleep, and of gooing naked, und How a Gallant should warme himselfe by the fire; How attire himselfe: Description of a mans head: The praise of long haire, gibt nun Dekker im Anschluß an das erste Kapitel des ersten Buches von Dedekinds Grobianus eine Reihe von solchen grobianischen Vorschriften.

Er rät zunächst seinem Schüler, nicht vor Mittag aufzustehen: neuer rise, till you heare it ring noone at least:

> Fulcra soporiferi cum liqueris alta cubilis
> (Quod fieri medium non decet ante diem)

den Eltern keinen guten Morgen zu bieten: Bid nod goodmorrow so much as to thy father, tho he be an Emperour:

> Egregie civilis eris, si nulla parentes
> Mane salutandi sit tibi cura tuos,

das Gähnen und Strecken wird anempfohlen: Onely remember, that so soone as thy eyelids be vnglued, thy first exercise must be, either sitting vpright on thy pillow, or rarely loling at thy bodies whole length, to yawne, to stretch, and to gape wider then any oyster-wife:

> Non habet exiguas quoque pandiculatio vires,
> Si medicos par est credere vera loqui . . .

Darauf soll der Grobianer nackt im Zimmer auf- und abgehen: walke awhile vp and downe thy chamber, either in thy thin shirt onely, or else (which, at a bare word, is both more decent and more delectable) strip thy selfe stark naked:

> Nec reliquis surgens te vestibus indue, nudæ
> Indusium satis est imposuisse cuti.

Die Kälte aber treibt ihn bald zu weiteren Maßnahmen: be then as swift as a whirle winde, and as boysterous in tossing all thy cloathes in a rude heape together: With which bundle filling thine armes, steppe brauely forth, crying: ‘Room, what a

coyle keep you about the fire?' The more are set round about it, the more is thy commendation, if thou either bluntly ridest ouer their shoulders, or tumblest aside their stooles to creepe into the chimney corner:

> **Sed reliquas geminis vestes complectitor ulnis,**
> **Aspera si duro frigore saevit hyems:**
> **Scilicet in calido iucundius est hypocausto**
> **Induere, a sævo ne violere gelu.**
> **Nec moveat, virgo vel fœmina si sit ibidem,**
> **Tu tamen utaris moribus usque tuis.**
> **Sique tuis quisquam factis offenditur, illum.**
> **Cernere si talem nolit, abire iube.**

Auch die Vernachlässigung der Kleider empfiehlt Dekker im Anschluß an Dedekind, und einen besonders langen Abschnitt widmet er der Anpreisung des langen Haares. To maintaine therefore that sconce of thine, . . . neuer suffer combe to fasten his teeth there: let thy haire grow thick and bushy like a forrest, or some wildernesse:

> **Ne nimis evades moratus, pectere crines**
> **Neglige, neglecta est forma decora viro.**

Dekker wahrt so Inhalt der Vorschriften und auch deren Aufeinanderfolge und stimmt oft fast wörtlich mit dem Original überein, aber auch hier wieder führt er in breiter und lebendiger Darstellung aus, was in der Vorlage nur kurz und summarisch behandelt wird. Besonders kommt es ihm darauf an, seinen Helden ausführlich zu schildern, so z. B. wie er sich am Feuer wärmt: There toast thy body, till thy scorched skinne be speckled all ouer, being staind with more motley colours then are to be seene on the right side of the rainebow. Er verweist auch zu diesem Zwecke auf bekannte Typen: As for thy stockings and shoos, so weare them, that all men may point at thee, and make thee famous by that glorious name of a Male-content. Hier wird der Grobianer seinem Aussehen nach mit dem unglücklich Verliebten verglichen, der durch seine vernachlässigte

Kleidung seinen Schmerz in affektierter Weise zur Schau trägt.[1]).

Zu diesen Vorschriften gehören die Begründungen, die Dedekind seinem Schüler mit den Regeln zugleich gibt. Sie bilden, wie in der Einleitung gezeigt wurde, durch ihre witzige Ironie einen Hauptreiz dieser Satire. Hierin übertrifft nun Dekker bei weitem noch seine Vorlage. Da, wo bei Dedekind Begründungen gegeben werden, bringt er sie auch vor: so sagt Dedekind, indem er von der Begrüßung der Eltern am Morgen spricht:

> Prospera quantumvis optes, quid proderit illis?
> Optima non dammum est perdere verba leve:

An idle ceremony it is, and can doe him little good; to thy selfe it may bring much harme. Auch auf den Brauch der Juden, die das Grüßen vermeiden, verweist Dekker gerade so wie Dedekind. Bei Anempfehlung eines langen und wirren Haarwuchses, sagt Dekker: So make thou account, that, to haue feathers sticking here and there on thy head will embellish, and set thy crowne out rarely. None dare vpbraid thee, that like a begger thou hast lyen on straw, or like a trauelling Pedlar upon musty flockes; for those feathers will rise vp as witnesses to choake him that sayes so, and to proue that thy bed was of the softest downe. Ganz dem entsprechend heißt es bei Dedekind:

> Eximio tibi erit decori, si pluma capillis,
> Mixta erit, et laudem providus inde feres.
> Scilicet hoc homines poteris convincere signo,
> Non in stramineo et cubuisse toro.

Hier, wo Dekker der Vorlage folgt, erweitert er sie schon beträchtlich und gibt den lateinischen Text anschaulich und lebendig wieder. So fügt er denn auch eine

[1]) Vgl. die Schilderung bei Shakespeare: Then your hose should be ungartered, your bonnet unbanded, your sleeve unbuttoned, your shoe untied, and every thing about you demonstrating a careless desolation (As you like it, III, 2).

Menge von komischen und witzigen Begründungen neu hinzu. Warum sollten wir nicht nackt gehen? fragt er z. B. Sind wir nicht so geboren? Sollte eine törichte Gewohnheit uns die Gesetze der Schöpfung durchbrechen lassen? Solange die ersten Menschen nackt gingen, durften sie im Paradiese wohnen, als sie aber Kleider auf den Rücken bekamen, wurden sie hinausgewiesen. Auch sollen wir die Kleider lose und nachlässig tragen, denn Freiheit gilt mehr als Knechtschaft. Wahrheit geht nackt, Falschheit bedarf eines deckenden Mantels. In dieser Weise erörtert er auch den Nutzen des langen Haares, und diese Lobpreisung ist reich an komischen Einfällen: Gras ist das Haar der Erde, und solange man es wachsen läßt, schmückt es den Boden, der es trägt, und zeigt eine gefällige Farbe. Aber wenn es der Bauer niedermäht, und es wie ein Barbier bis auf die Stoppeln abschneidet, dann welkt es und taugt nur noch dazu, daß man es zusammenrafft und den Pferden vorwirft. Ein kahler Schädel, erklärt Dekker, ist wie ein Gesicht ohne Nase, aber ein Kopf, ganz von Haar umhüllt, gibt selbst dem häßlichen Gesicht eine schöne Form und sieht aus wie eine Wiese im Frühling. So geht es weiter, bis er endlich schließt: Langes Haar wird dir bei deinem Feinde ein männliches Aussehen verleihen. Es ist im Frieden ein Schmuckstück, im Kriege eine Wehr, ein starker Helm. Es macht die Schneide eines Schwerts stumpf und macht das bleierne Geschoß unwirksam. Es ist im Winter eine warme Nachtmütze und im Sommer ein kühlender Federfächer. In gleicher Ausführlichkeit behandelt Dekker unter Anführung von sehr komischen Gründen, den Nutzen des langen Schlafens, wozu ihm die Vorlage nur die Angabe lieferte, daß sich der Grobianer erhebt, wenn die Sonne schon hoch am Himmel steht. Zur humoristischen Ausstattung gehört auch die Beschreibung von „eines Mannes Haupt“, die der Lobpreisung des langen Haares beigegeben wird. Das Haupt wird hierin in seinen einzelnen Teilen mit einem Hause verglichen, die Augen sind die Fenster, die Nase der Schlot

usw. Ohne Dach taugt aber das ganze Gebäude nichts, und dieses Dach wird eben durch das dichte Haar gebildet, das man deshalb möglichst lange wachsen lassen muß.

Mit dem dritten Kapitel endet der unmittelbare Einfluß von Dedekinds Grobianus. Wie sich zeigte, hält sich Dekker inhaltlich eng an die Vorlage. Aber im Gegensatz zu Dedekind ist für Dekker der Grobianer kein Gegenstand der Satire mehr, sondern eine komische Gestalt. Dekker, der den Grobianer einen 'Dutchman' nennt, fand den Grobianismus in seiner Umgebung nicht vertreten, deshalb setzte er ihn dem Benehmen der Gulls gegenüber und stattete ihn mit komischen Zügen aus. Komisch wirken die drastischen und derben Wiedergaben der Vorschriften, die große Häufung der Gründe, die ironischen Lobpreisungen verwerflicher Dinge und witzig durchgeführte Vergleiche wie der letzterwähnte. In dieser Auffassung und Behandlung des Grobianus kann nun auch gleichzeitig mit ein Grund gefunden werden dafür, daß Dekker nicht weiterhin seine Vorlage bearbeitete. Mit der Satire fiel zunächst ein Hauptreiz für Autor und Publikum weg. Wollte sich ferner Dekker eng an seine Vorlage halten, wie bisher, so boten ihm die unabsehbare Menge von Einzelvorschriften eine ungeheure Arbeit, zumal bei der breiten Ausführung, die die humoristische Gestaltung erforderte. Die Menge der Vorschriften erschwerte es ihm auch, einzelne charakteristische Züge herauszugreifen und daraus ein wirksames Ganze zu schaffen. Das alles mag dem Dichter die Beschäftigung mit dem Grobianus verleidet haben.

Zu Anfang des 4. Kapitels wendet sich Dekker mit den Worten: Being weary with sayling vp and downe alongst these shores of Barbaria, here let vs cast anchors and nimbly leape to land in our coasts, der unmittelbar zeitlichen und örtlichen Gegenwart zu. Ein bekannter Schauplatz wird gegeben, 'St. Powles Walkes', und dem bekannten Typus, dem Gull, gelten von nun an die Vorschriften. Im vorausgehenden wurde gezeigt, was der Gull mit dem Grobianer

gemeinsam hatte und inwiefern es gegeben war, daß der Grobian durch den Gull ersetzt wurde. Von den folgenden Kapiteln braucht hier, wo es sich um die Einflüsse des Grobianus handelt, nicht mehr viel gesagt zu werden. Inhaltlich bewegen sich diese fünf Kapitel in dem Geleise, das durch die Satire vor Dekker, hauptsächlich durch Ben Jonsons Sogliardo gegeben war. Diese Satire wurde durch Beobachtungen nach dem Leben natürlich mit reichem Stoff und mit vielen Einzelzügen neu versehen. So entstand die ausführlichste Darstellung des Gulls, wie sie The Guls Horne-booke liefert. An Ben Jonson erinnern auch die Schauplätze, wo sich die Tätigkeit des Gull abspielt. Hier, ebenso wie in Every Man out of his Humour, sind es das Theater, St. Paul's Walk, und die vornehmen Wirtshäuser Londons. Was die Form anbelangt, so wurde schon im vorausgehenden auf den Unterschied in den Begründungen hingewiesen. Gegenüber den Kapiteln II und III sind jetzt die Begründungen knapp und kurz gehalten, die Vorschriften überwiegen bei weitem, und die Begründungen stehen im engsten sachlichen Zusammenhang damit. Ihr Sinn ist etwa der: these are complements that gaine a Gentleman no mean respect, oder: that qualitie . . . is the onely furniture to a Courtier thats but a new beginner, and is but in his A. B. C. of Complement.

Zur Lösung der Frage nun, in welchem Verhältnis beide Teile, in die The Guls Horne-booke offenbar zerfällt, zueinander stehen, und wie Dekker sie aneinandergepaßt hat, ist folgendes zu bemerken.

Nach Dekkers eigener Angabe ging die Übersetzung, resp. Bearbeitung, einzelner Bücher des Grobianus der Entstehung der Satire auf den Gull voraus. Die Kapitel II und III, die sich so eng an den Grobianus halten, sind die ursprünglichsten, sie haben im Grunde nichts mit dem Gull zu tun und nehmen auch nirgends direkte Beziehung auf ihn. Darauf folgt die Satire auf den Gull von Kapitel IV an. Proemium und Kapitel I dienen zur Verknüpfung. Sie enthalten Grobianisches und Satire auf den Gull in gleicher

Weise. In dem Proemium wird als Leser angeredet der Grobianer: any man . . hating from the bottome of his heart, all good manners and generous education, ebenso aber auch der Gull: any person aforesaid, longing to make a voyage in the ship of Fooles, would venture all the wit that his mother left him, to liue in the country of Guls, cockneyes and coxcombs, to the intent that haunting theaters, he may sit there etc. . . . . Im Kapitel I aber wird dem Grobianer, gegenüber dem Gull, seine Stellung als nachahmungswertes Beispiel alter Sitteneinfalt zugewiesen. Und so geht dann in den zwei folgenden Kapiteln der eigentlichen Satire auf den Gull eine mehr scherzhaft humoristische Einleitung voraus, in der gezeigt wird, wie sich dieser als Grobianer ausnehmen würde.

Die Resultate dieses Abschnittes lassen sich kurz dahin zusammenfassen: Was den Inhalt des Grobianus anbetrifft, so erscheinen die darin gegeißelten Zustände Dekker als spezifisch festländische, er nennt den Grobianer einen 'Dutchman' und stellt ihn den Sitten seiner Zeit und seines Landes gegenüber. Indem der Grobianus auf englischen Boden verpflanzt wird, verliert er an satirischem Gehalt und wird zur komischen Gestalt. An die Stelle der Satire auf den Grobianer tritt die auf den Gull, einen Typus des öffentlichen Lebens, der bei wesentlichen Unterschieden doch auch verwandte Züge aufweist. Die Form des Grobianus ist wohl im allgemeinen für die Entstehung eines 'Hornebook' bestimmend gewesen. Hauptsächlich aber hat in den beiden Kapiteln, die sich eng an Dedekind anlehnen, die Ironie der Satire Dedekinds solche ironisch humoristischen Lobpreisungen geringer und tadelnswerter Dinge wie The Praise of Sleep and of gooing naked, the Praise of Long Haire hervorgerufen, die schon vor Dekker Nash gepflegt hatte, und die sich hinfort vereinzelt in der englischen satirischen oder humoristischen Literatur finden.

The Guls Horne-booke hatte größeren Erfolg als die Übersetzung des Grobianus. Es wurde nach der Restauration

ein zweites Mal herausgegeben unter dem Titel: The young Gallants | Academy | Or | Directions how he should be | have himself in all Places and | Company | as 1) in an Ordinary | 2) in a Play-house | 3) in a Tavern | 4) as he passes along the Street all hours of the night | 5) and how to avoid Constables Interrogatives. | To which is adde, | The Character of a Town Huff. | Together with | The Character of a right | generous and well-bred gentleman | by Sam. Overcome. London 1675.

Die Bezeichnung grobianisme, die Dekker auf Inhalt und Stil seiner Vorlage anwandte, fand Eingang in die englische Sprache. In Cotgrave's French and English Dictionary, das 1611 zum ersten Male erschien, wird französisch 'grobianisme' wiedergegeben durch englisch 'grobianisme, slouenlinesse'.

Lebenslauf.

Ich bin am 8. November 1880 zu Frankfurt a. M. als Sohn des 1883 verstorbenen Fabrikanten Joh. Ad. Rühl geboren. Ich bin evangelischer Konfession.

Ich besuchte mehrere Schulen meiner Vaterstadt, zuletzt die Musterschule (Realgymnasium), die ich Ostern 1899 mit dem Reifezeugnis verließ.

Von den neun Semestern meiner Studienzeit habe ich drei Semester in Marburg und sechs in Berlin neuere Sprachen und Germanistik studiert. Das Material zu meiner Arbeit sammelte ich während eines Studienaufenthalts in Oxford und London.

Am 20. Juli 1903 bestand ich die Promotionsprüfung. Ich habe die Vorlesungen folgender Herren Professoren und Dozenten gehört: Brandl, Cohen, Delmer, Dilthey, Doutrepont, Geiger, Herrmann, Heusler, Joseph, Koschwitz, Kühnemann, Natorp, Paulsen, Roediger, E. Schmidt, Edw. Schröder, Schulz-Gora, Simmel, Tilley, Tobler, Viëtor, Wrede, von Wilamowitz. — Ich habe in Marburg dem germanischen sowie dem romanisch-englischen Seminar angehört und in Berlin an den Übungen des englischen und des germanischen Seminars mehrere Semester lang teilgenommen.

Allen meinen Lehrern, besonders Herrn Prof. Brandl, sage ich meinen aufrichtigsten Dank.

